

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: - (1935)

Heft: 2

Artikel: Prinz Karneval und seine Masken

Autor: Waldstetter, Ruth

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-778795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Prinz Karneval



Eine der « Cliquen »

Basler Fastnacht-Geist

« An der Fastnacht ist es nirgends so schön, wie in Basel », schrieb mir ein Künstler aus seiner Vaterstadt am Rhein. Und so denkt jedes echte Basler Herz. Ich sage « Herz »; denn wenn auch Geist und aesthetischer Sinn an der Fastnacht etwas zu schmausen haben, so kommt unsere Anhänglichkeit an den alten Brauch doch aus noch tiefern Quellen, aus Gemüt und Geblüt, in denen die Tradition lebt und ihre halb-bewusste mächtige Sprache spricht. Das, was uns durchzittert, wenn am Montag nachts um vier Uhr in der winterlichen Morgenkühle das grosse Trommeln anhebt, das ist nicht die Folge eines zufälligen einmaligen Eindrucks, das ist ein Erleben im Rhythmus der Dinge, die geschehen müssen zu einer bestimmten festgesetzten Zeit und die man erwartet in der Kette derer, die sie gestern erlebten und derer, die sie morgen erfahren werden. Vergangenheit und Zukunft begleitet uns Heimatstadtverwurzelte unbewusst mit ihrer starken tragenden Strömung in das Treiben der Fastnacht hinein.

Riesig im Dunkeln scheinen die Laternen auf

Kein anderer vier Uhr-Glockenschlag im ganzen Jahr kann sich mit dem am Fastnachtsmontag vergleichen. Wir stehen in der Altstadt auf dem « Seiplatz », dem Markt oder der mittlern Brücke mit dem Kapellenjoch. Eine Menschenflut wie am hellen Werktag um zwölf oder zwei Uhr strömt gassauf, gassab. Die Uhr rückt auf vier. Mit einem Mal verlöschen alle Lichter. Jetzt ist es Sternennacht. Der Rhein rauscht lauter und kühler. Da, eine Turmuhr schlägt an. Riesig im Dunkeln scheinen die Laternen auf, die bunten Transparente der Fastnachtzüge. Dröhnend, mit einem prasselnden Wirbel, « russen » die Trommler los. Die Schläger fallen, als müssten die Häuser erbeben. Nun donnert's an allen Ecken der Altstadt: Der alte Fastnachtsgeist ist aufgewacht.

Die Bahn ist offen der Narrheit, die oft Wahrheit ist

Er tritt seine Herrschaft an mit allem Anspruch einer Majestät. Nichts ist der Bürger mehr, der in den reichen Daunen schläft. Nacht wird zum Tag und Tag zur Nacht. Uns ist's, als fielen uns ein Gewicht von den Schultern, uns braven, wohlgeordneten, angelangweilten Bürgern. Die Bahn ist offen der Narrheit, die oft Wahrheit ist, der Laune, dem Witze. Dem, was im Basler das ganze Jahr zwischen den zusam-

offener Strasse seinen Vater « intriguiert », d. h. ihm mit Maskenfistelstimme ein paar Wahrheiten sagen, die nur der alte Herr versteht und die er nie von seinem eigenen Fleisch und Blut zu hören erwartete (und doch: wer sonst könnte dies und das über ihn wissen?!). Jawohl, das biedere Ehepaar darf getrennt zum Maskenball gehen, dort von wissenden Freunden aufeinander gehetzt



Basler Clown

mengekniffenen Lippen rumort, was bald glashell, spröd, trocken, säuerlich, blitzend, gewetzt oder schartig von ihnen ausbricht, ist nun freier Lauf gegeben. Nicht, als ob der gesetzte Bürger mit einem Male zum Hanswurst würde. O, nein! Er nimmt sich sein Recht mit stolzer Narrensitte. Er weiss, was sich für den Narren gehört, und das ist recht eigentlich seine Freude. Narr zu sein nach Tradition, nach einer ungeschriebenen Übereinkunft, nach einem sich selbst gegebenen Masse sich Freiheit zu nehmen, ohne geschmacklos zu werden, das ist's, was noch den kultiviertesten Altbasler mit heimlichem Stolz erfüllt. Das ist's auch, was neuem fremdem Element erst nach einigen Entgleisungen eingeht, das ist's, was die Fastnacht zu einer Angelegenheit « entre nous » macht. Jawohl, der junge Mann unter der Maske darf auf



Die « Lälli »-Pfeifer

und seine Masken

werden und sich mit Schreck und nachfolgender Heiterkeit als recht Altbekannte endlich erkennen. Jawohl, der Politiker oder Künstler, der Wissenschaftler muss sich eine ungeschminkte Maskenkritik seiner Arbeit, seines Werkes, seiner Mängel wehrlos gefallen lassen. Aber der intriguierte Vater, das verliebte Ehepaar und die kritisierte Autorität lächeln nur zu den Launen des fastnächtlichen Geschicks, oder noch besser, parieren im selben Geist und bewahren gute Miene und Haltung. Und das ist die Wohlthat und Moral der unmoralischen Fastnacht. O, das tut gut, lieber Miteidgenosse und werter Ausländer! Einmal im Leben den Buckel hinhalten einem prasselnden Hagel von Witz, von gutem und schlechtem, grobem und feinem, und lächeln müssen dazu! Das ist eine unbezahlbare Erinnerung für die Tage, da uns die Lust ankommt, vor unserer eigenen ehrenwerten Person einen Katzenbuckel zu machen.

Künstlerphantasie und Biertischwitz

Die Fastnacht ist wie das Kunstwerk, eines in Sinn und Erscheinung. Wir lesen — zu neugierigen Kindern geworden — in den Bildern der « Laternen », lesen im phantastischen Aufputz der Trommler, in ihren grotesken Masken und in der lebenden Schau der Wagen, lesen jeden der bunten Fastnachtszüge als die Satire, die er in Bild, Form und Farben ist. Der Stadtgeist aller Schichten lebt sich da aus. Künstlerphantasie und Biertischwitz treten vereint auf, bald blitzt der Humor mit geschliffenem

Rechts: **Zuckerbäcker-Trommlerkorps der Lälli-Clique**

Degen auf, bald patscht er einen Augenblick in der Gosse. Fastnachtsbrauch ist Volksbrauch. Aber das Thema, die Satire, hält ihn vom Versinken in Unflätigkeit oder Gewöhnlichkeit ab. Am meisten Hiebe setzt es in den « Schnitzelbänken », die abends in den Restaurants und Bierhallen eben auf Bänkelsängerart gesungen werden. Und Leute gibt's von hohem Namen, die sich verschämt einen Tisch reservieren lassen, um Zeugen ihres eigenen Gerichts zu sein. Wer empfindlich ist, hat nur den eigenen Schaden; wer über sich selber zu lachen versteht, ist der eigentliche König der Fastnacht.

Rechts: **Bieler Fastnacht**



Basler Fastnacht

Sinnenfreude, Rausch fürs Auge bringt Karneval allen seinen Lieblingen: Köln, Rom, Nizza, München und auch der alten Stadt am jungen Rhein. Aber allen bringt er nicht so eine Schale voll Humor, Satire, Witz, wie der ernsten grauen Stadt, die sich selber das ganze Jahr hindurch streng überwacht und einmal dies kritisch überwachte Leben volkstümlich gestalten muss. Sich selber spiegeln, Entzweiung der Person, damit sie ihren eigenen Narren schlagen kann, um ihn dann wieder ein Jahr lang in sich selber zu ertragen, das ist unsere Fastnachtsnotwendigkeit. Der Prozess ist ein friedlich künstlerischer. Wo Parteiwut aufgepeitscht und Klassenhass stärker als Menschlichkeit wäre, würde der Fastnachtsgeist ertötet, denn er stellt alle auf eine gleiche Ebene, wo jeder zugleich Narr und Weiser, Kritiker und Gefoppter ist, nach alter Menschenart. Der Fastnachtsgeist ist nicht so boshaft, wie er sich gebärdet. Im Gegenteil: nur wo Menschen, wo Mitbürger sich noch als eine Gemeinschaft empfinden, kann der Fastnachtsgeist gedeihen. Noch lang möge er leben in unserer Stadt! Ruth Waldstetter.



Phot.: Diriwächter